

ALS SICH DER FRANKENKÖNIG TAUFEN LIESS

VON MATHILDE GRÜNEWALD

Einige wenige Ereignisse haben die Verbreitung des Christentums oder die Annahme dieses Glaubens nördlich der Alpen wesentlich beeinflusst und befördert. Am bekanntesten dürften die Vereinbarungen sein, die in Mailand 313 n. Chr. durch die Kaiser Licinius und Constantinus I. für das römische Reich getroffen wurden. Mit ihnen wurde allen Menschen die Freiheit gewährt, ihre Religion, welche auch immer, selbst zu wählen. Zur staatstragenden Religion wurde das Christentum 391 und 392 erklärt, die Ausübung der alten Kulte war nun verboten, 407/408 und 415 wurde die Entfernung der antiken Götterbilder aus Tempeln und Thermen verfügt. Die Auswirkungen dürften in den großen Städten des Mittelmeerraums und im schon länger mit dem Christentum vertrauten südlichen Gallien größer gewesen als in den Randgebieten des Reiches und auf dem Land.

Allerdings wurden die germanischen ebenso wie die römischen Kulte weiter ausgeübt, die ›alten‹ Götter weiter verehrt und die uralten magischen Praktiken weiter betrieben. Noch Burchard von Worms (Bischof 1000–1025) befasste sich in seinem »Decretum« mit offenbar lebendigen Bräuchen wie Wahrsagen, Regen- und Liebeszauber, der Verwendung von Amuletten, dem Parzenkult und anderem. (Auch 1000 Jahre nach Burchard ist nicht aller ›Aberglaube‹ ausgerottet).

Das Frühmittelalter

Als in der Mitte des 5. Jahrhunderts die letzten Soldaten und die letzten Verwaltungsbeamten Roms aus Rheinhessen verschwanden, verringerte sich die Bevölkerung in einem Maße, dass sich in Stadt und Land kaum noch Siedlungsspuren finden lassen. Danach begann gegen 500 n. Chr. die Epoche, die wir Frühmittel-

alter nennen und die im heutigen Rheinhessen von den Franken dominiert wurde. Die Familie der Merowinger hatte ihre Rivalen besiegt, sie konsolidierte ihre Macht im heutigen Frankreich und griff weit nach Osten und Süden aus. Die ersten Männer, die von König Chlodwig I. zur »Landnahme« ausgesandt waren, fanden in Eich und Flonheim ihre letzte Ruhe.

Der König starb im Jahre 511. Spätestens 508 hatte Chlodwig sich in Reims vom hl. Remigius an einem Weihnachtstag nach katholischem Ritus taufen lassen. Siebzig Jahre später schrieb Gregor von Tours, Chlodwig habe ohne Schwierigkeiten auch seine Truppen überzeugt, 3000 Mann seiner Armee ließen sich mit ihm taufen.

Ein Grab in Wiesoppenheim

Im Jahre 1878 betrieben zwei junge Männer Ausgrabungen bei Worms-Wiesoppenheim und legten Teile eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes frei. Es waren der Arzt Dr. Carl Koehl (1847–1924) und der Kaplan Matthias Erz (1851–1899). Gegen Letzteren wurden deshalb massive Vorwürfe wegen Störung der Totenruhe erhoben. Er wanderte nach den Vereinigten Staaten von Amerika aus und wurde zu Hause vergessen. Koehl praktizierte als Arzt in Worms, begründete 1879 den Wormser Altertumsverein mit, unternahm noch zahlreiche Ausgrabungen vor allem in Gräberfeldern und ging schließlich als »Vater der rheinhessischen Archäologie« in die Geschichte ein.

Schon das erste 1878 in Wiesoppenheim geöffnete Grab (Grab 1/1878) barg reiche Funde. So schrieb Koehl anlässlich der Funde von Westhofen: »... bei der Ausgrabung des fränkischen Grabfeldes von Wies-Oppenheim im Jahre 1878 ... fand sich in dem auf das Geradewohl eröffneten ersten Grabe, neben jenem bereits in der Litteratur bekannt gewordenen frühchristlichen Bronzebecher, ein gleiches Glas (ein Rüsselbecher, MG). Dasselbe ist etwas kleiner als das von Westhofen; es misst 15 cm in der Höhe ...«

Die Grabzeichnung Abb. 1 (siehe S. 125) stammt möglicherweise von Koehl selbst, jedoch wurde sie wohl erst eine Zeit nach der Grabung angefertigt. Zur rechten Hand des Bestatteten fanden sich eine Axt, der erwähnte gläserne Rüsselbecher, weiter zu den Füßen eine Lanzenspitze mit abwärts gerichteter Spitze, zwischen den Oberschenkeln ein gedrückt kugeliges Gefäß, an der linken Schulter sowie am linken Knie je zwei Pfeilspitzen, auf der Brust Messer und Pfriem. »Beide Hälften eines Bechers von Holz mit Bronzebekleidung« sind in ihrer Lage ebenso wenig angegeben wie die Fragmente eines kleinen zylindrischen Bechers aus Holz mit umgelegten Bronzebändern oder andere Gegenstände. Für das Grab hat Ursula Koch wegen des Rüsselbechers eine Datierung etwa in die Mitte des 6. Jahrhunderts vorgeschlagen.



Abb. 1. Zeichnung Grab 1/1978, wohl von Dr. Karl Koehl.



Abb. 2, 3 und 4 (v.l.n.r.): Ansichten des Bechers.

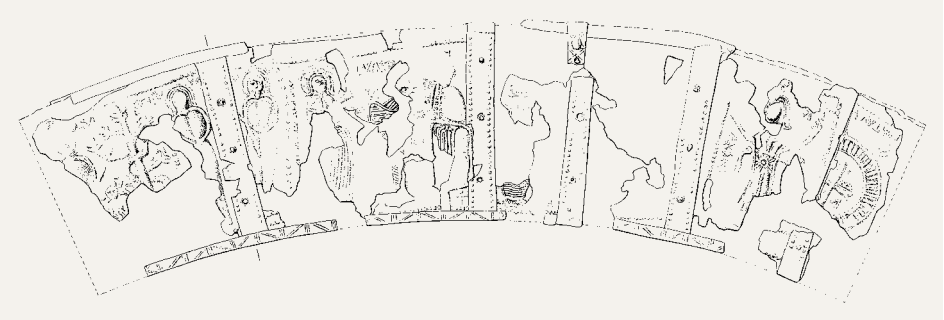


Abb. 5. Abrollung und Zeichnung des Bechers.

Der Becher mit biblischen Szenen

Die »beiden Hälften« bestehen aus von der Rückseite geprägtem Bronzeblech und tragen Reste von Vergoldung. Sie wurden vor mehr als 100 Jahren in den Werkstätten des Römisch-Germanischen-Zentralmuseums in Mainz zu einem leicht konischen Becher zusammengesetzt. Er zeigt folgende Szenen (Abb. 2–5):

A) Adam und Eva zu Seiten des Baumes mit der Schlange, Beischrift AM / ET EV-VA. Zwischen Adam und dem Baum befindet sich eine kleinere Figur, auf deren linker Schulter wohl ein Mäntelchen angedeutet ist. Der untere Bereich fehlt.

B) Eva aus derselben Szene, links abgeschnitten.

Bei der Darstellung des »Sündenfalls« mit Adam, Eva und der sich um einen Baum windenden Schlange gibt die kleinere dritte Figur Rätsel auf, sie kann nicht erklärt werden.

C) Christus mit einem haubenförmigen Nimbus weist mit einer Hand auf einen Hahn, der auf einer Säule sitzt, die Figur rechts wäre dann als Petrus zu benennen. Von der Beischrift ist oder war erkennbar: (sa)LVAT(o)R[...] / DI-IM / ME-CAN[tat] / AB. Es dürfte sich um die bei den Evangelisten Mt 26,34, Mk 14,68 und Luk 22,34 zu lesende Vorhersage Christi an Petrus handeln: »Ehe der Hahn kräht, wirst Du mich dreimal verleugnet haben.« Die Szene, in der Petrus Christus verleugnet, ist durch Hahn und Beischrift hinreichend erläutert.

D) Das schmale Feld ist fast gänzlich zerstört, unten ist die Perlschere der Begrenzung vorhanden, darüber scheinen horizontale Wellen Wasser anzudeuten. Über Spuren einer menschlichen Schulter (?) stehen Buchstaben, vielleicht SAL, das man zu Salvator ergänzen könnte? Wenn Salvator beige beschrieben war, bietet sich eine Szene mit Christus an, doch sind das alles Vermutungen. Ebenso könnte das folgende Feld zur Szene gehört haben.

E) Das Feld ist bis auf eine unten schräg verlaufende Perlschere völlig zerstört.

F) Eine Gestalt in Orantenhaltung steht frontal, die Arme erhoben, in einem durch Perlschere eingegrenzten Feld. Das kleine Fragment, das beim Restaurieren unten rechts eingesetzt ist und im Abstand von 1 cm zwei parallele Perlschere aufweist, irritiert, vielleicht müsste es sinnvoller weiter nach rechts verschoben werden. Die Figur trägt einen Haarschopf oder Helmbusch, der Kopf scheint zur rechten Schulter gewendet und im Profil dargestellt zu sein, die drei Punkte wären Auge, Nase und Mund? Das lange, unter der Brust gegürtete Gewand, das bis zur Mitte der Waden reicht, zeigt vorn einen Halsausschnitt, eine Öffnung ist möglicherweise durch die Punktreihe unterhalb des sonnenartigen Ornamentes angedeutet, so dass man an einen vorne offenen Mantel denken könnte. Rechts sind die Buchstaben ARSN erkennbar. Die von der Gürtung rechts und links abgehenden »Bänder« könnten Löwen (zur Deutung siehe gleich) andeuten, während über dem Kopf respektive der linken Hand vielleicht ein Vogel abgebildet war. Der Orant kann nur Daniel in der Löwengrube sein. Es handelt sich um eine im frühen Mittelalter beliebte Szene. Besonders schöne Darstellungen fanden sich auf Gürtelbeschlägen in Burgund, aber auch spätrömische Kästchenbeschläge zeigen sie.

In der frühen Christenheit personifizierte der Orant eine Bitte um göttliche Hilfe. Daniel in der Löwengrube und die Bilder aller anderen Oranten, namentlich der Märtyrer, verkörperten in den Katakomben die Gebete für den Verstorbenen, die Bitte um göttliche Hilfe; die Bilder sind Ausdruck der hoffnungsvollen, aber demütigen Bitte um die Seligkeit am Tage des Gerichtes.

G) Unter der auf dem Kopf stehenden Inschrift IVSTAVV (v oder G?) Teil eines gerippten Kranzes oder Kreises, in dem ein Kreuz mit A und B in den rechten erhaltenen Feldern steht. Die Kreuzarme laufen verbreitert aus. Es sind selbstredend die griechischen Buchstaben Alpha und Omega gemeint, die dem Handwerker, der schon Schwierigkeiten mit dem Verstehen der lateinischen Wörter hatte, nicht geläufig waren.

Der Wiesoppenheimer Becher und verwandte Gefäße

Unser Becher steht nicht allein da, es gibt ähnliche Gräberfunde mit denselben oder anderen Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Ein Becher aus Long Wittenham, Berkshire,

Daniel in der Löwengrube und die Bilder aller anderen Oranten, namentlich der Märtyrer, verkörperten in den Katakomben die Gebete für den Verstorbenen, die Bitte um göttliche Hilfe.



Abb. 6. Fundkarte.

England, ein Becher aus Miannay, Dép. Somme, eine kleine Kanne aus Lavoye, Dép. Meuse, beide in Frankreich, und der Wiesoppenheimer Becher wurden in derselben Werkstatt irgendwo im nördlichen Gallien hergestellt. Alle lagen in Gräbern, drei in denen von Männern, der Becher in Long Wittenham war einem Knaben beigegeben. Alle Bestatteten gehörten der Oberschicht an, ihre Gräber sind anhand der Beigaben etwa gleichzeitig zu datieren. Die Entstehungszeit von Bechern und Kanne ist um 500 n. Chr. anzusetzen.

Geschenke an die Mittäuflinge?

Manche Themen kommen wiederholt vor wie Sündenfall, Hochzeit zu Kanaan, Daniel in der Löwengrube, Kreuz im Kranz, dazu die Hochzeit von Kanaan mit der Verwandlung von Wasser zu Wein und die Wunder der Heilung körperlicher Gebrechen. Wir haben stets eine Auswahl aus den Geschichten des Alten wie des Neuen Testaments vor uns.

Gab es einen Anlass für das kurzzeitige Auftreten von Gefäßen mit Bronzeblechen mit christlichen Szenen? Es könnte das wesentliche Ereignis der Zeit, nämlich die Taufe König Chlodwigs spätestens im Jahre 508, auslösend gewesen sein. Der König ließ sich taufen, ihm schlossen sich 3000 Mann seines Gefolges an. Als Gastgeschenke des Königs mag es Becher und Kannen, jedenfalls Schankgefäße, die für den täglichen repräsentativen Gebrauch bestimmt waren, gegeben haben. Becher und Kanne wären letztlich auf Veranlassung des Königs hergestellt worden, damit die biblischen Geschichten in den Familien besser erzählt werden konnten.

Das ist natürlich bloß eine Annahme. Andererseits wird man nicht annehmen wollen, dass eine Werkstatt in einem kaum christianisierten Umfeld aus eigenem Antrieb Bleche mit biblischen Geschichten produzierte, die, auf Gefäßen angebracht, zudem auch noch eine Verbreitung zwischen Südengland und dem Oberrhein erfuhren.

Vielleicht war also unser in Wiesoppenheim um die Mitte des 6. Jahrhunderts bestatteter Krieger dabei, als sich der König taufen ließ, und einer von den Mannen, die Chlodwig gefolgt sind.

Der Becher mit den biblischen Szenen kann im Museum der Stadt Worms im Andreasstift besichtigt werden. §

Lesen Sie mehr

MATHILDE GRÜNEWALD, URSULA KOCH, ALFRIED WIECZOREK, Die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms, Rheinhesen und Westhofen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift, 3 Bände. Hrsg. MATHILDE GRÜNEWALD und ALFRIED WIECZOREK, Lindenberg/Allgäu 2009.

MATHILDE GRÜNEWALD, Der Becher mit biblischen Szenen aus Worms-Wiesoppenheim im Museum der Stadt Worms im Andreasstift, in: Zukunft gestalten. Alfried Wiczorek zum 60. Geburtstag. Hrsg. HANS-JÖRG BUDERER, MICHAEL TELLENBACH, SUSANNE WICHERT, Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim Band 64, 2014, 107–114.

MATHILDE GRÜNEWALD, Chlodwigs Taufgeschenke? In: Berichte zur Archäologie in Rheinhesen und Umgebung 8, 2015, 99–112.